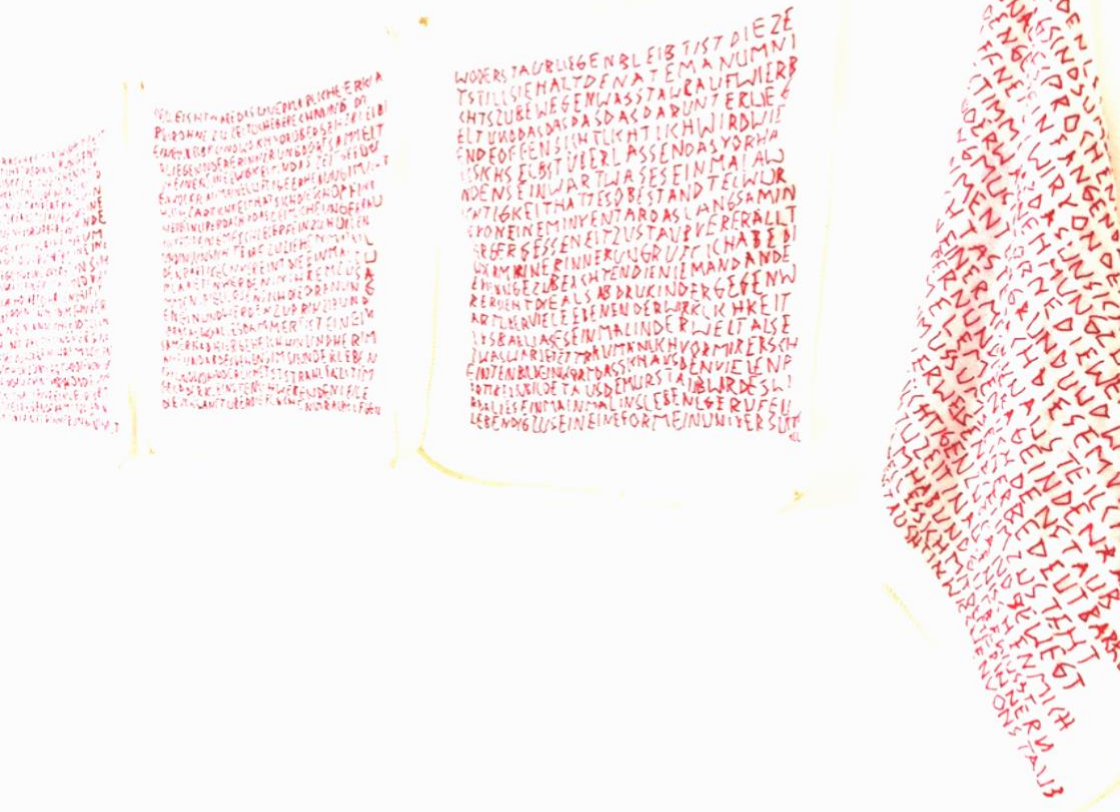


Marianne Büttiker

Über die Poesie des Staubes



9 Staubtücher

mit poetischen Texten

Eine Textsammlung
für die Ausstellung in der Galerie Mokka Rubin, Olten, 2022
Filogramme «Über die Poesie der Nischen»
©MarianneBüttiker



„Über die Poesie des Staubes“ ist eine Ode an die Existenz des Staubes. Durch Tage und Nächte entstanden die Wort-Gebilde“ Stich für Stich, mit vorzu gefundenen und aufgewischten Staub- und Wortpartikel, über das Unscheinbare in den Nischen unseres Alltags, in denen die Zeit vorkommt, aber keine Rolle spielt.



Die Texte der 9 Staubtücher sind ohne vorher abgefasste inhaltliche und konzeptionelle Form, in der Zeitspanne 2021/22 entstanden. So wie sich Staub langsam und unscheinbar aus vielen Partikel bildet, habe ich die poetisch-philosophischen Überlegungen, unmittelbar Wort für Wort von Hand gestickt, manche über mehrere Monate hin.

Die Stickerei ist ein zeitloses, unmittelbar sinnliches Medium, das sein Bild erst nach und nach als Ganzes erscheinen lässt, so wie der Staub erst nach einiger Zeit auffällt, ist er sei schon ewig vorhanden. So erlebe ich die Worte, sie scheinen einem plötzlich einzufallen und doch geben sie den Eindruck, dass sie schon lange Bestandteil des Handelns, Tuns und Erkennens mitbestimmen.

Diese Werkserie widme ich dem Leisen, Unscheinbaren und stets den Menschen begleitende, aber oft als sinnlose und lästig empfundene, Materialisation, die so viele Einblicke in die schöpferischen Prozesse und Einsichten spiegelt

Die 9 Staubtücher, á 38 x 38 cm, können an jedem Ort und überall im Raum zum Einsatz kommen.





Wie aus dem Nichts entsteht es das Häufchen aus feinem Flaum in der Zimmerecke dort bleibt die Zeit die ewige Bewegung Leben das sich vor zu entwickelt ist wie Staub der überall liegt und sich so vermehrt die Räume auffüllt und alles einbettet in einen wolkenähnlichen Zustand hinein der als Traum ein Berg Wirklichkeit wird eine Insel eine Wüste mit Wildnis und wildem Getier und diese ausgesetzten Blumen am Wegrand wie kleine

Geflechte über und über besteckt mit Tau und alles Kostbare das hinter der Tür liegend auf nichts wartet und leise summt bis es Wort ist.



Zeit begründet das Unerklärliche in Worte aufgelöst fassbar in einem Gefäß der in einer Poesie die Reflektion über den Sinn den Lebens und dessen Inhalt enthüllt sich selbst als etwas sehr kleines als eine unendliche Einheit eines kleinen Staubwirbels ihn ausmessend und über alles Vergessen wissend wie eine Essenz sich konzentriert als kleines Universum Staub das im

Licht auf und ab tanzt und ein Schweben und Atmen + in allen Farben ergibt sich aus dem Losen das Bild einer Wirklichkeit und ihrer Dichte vom Wind in einen Luftzug übergeben.



Ein stiller Ort wo Staub sich sammelt an den Rändern des Tages wird sich Zeit in den Augenblick gestalten als wäre es ein zufälliges Prinzip des Werdens dem es folgt in dem es wird eine lose Komposition unendlicher Variationen unzähliger Bewegungen worin sich das Bild findet das im Betrachten die Sinne erreicht und eine Vorstellung eine Genesis dem Vorhandenen entlockt es in seinem simplen Daliegen Gefühle

des sinnlosen Fristens im Schatten von Betten und anderem Mobiliar neben Türen in Nischen und planetarischen Umlaufbahnen im Wind der Gedanken.



Und in allem ein Wort und ein Bild auch wo nichts ist ist ein Vorbild in Wirkung das Erscheint mit dem Wort ist schon lange bevor es mit der Sprache den Raum erlebt und Wissen Einfluss wird in Wirklichkeiten in denen Sprache einkehrt geschieht Weltortung die sich auflöst sobald ein neues Wort das Bewusstsein verlässt und es sich spiegelt im Bild als Form kristallisiert wird alles 1x alles ohne Wiederholung ist sie Welt und alles

in einem Augenblick zerstäubt das Bild in seinen Anfang wo es sich einnistet verpuppt es sich für eine Zeit bleibt es in seiner Wandlung bis es sich erkennt in einem Bild.



Und in all den Winkeln und Nischen Blüten Kelchen würde nichts geschehen, wenn nicht Staub die Lücken und Leeren bereichert ihnen das abhanden Gekommene füllt mit einem Weltbezug sanft wiegend den Staub aus den Blüten Kelchen und Gefäßen voller Vermehrungen in die unzähligen Endlichkeiten flüchtiger Zustände des Lebens die der Zeit ihr Werden im Vergehen mit allem Blühen als Natur und Phänomene der

Elemente erfüllen und reflektieren würde Staub wird Staub.





Vielleicht wäre das Unerklärliche erklärbar ohne zeitliche Berechnung, die einem bleibt und wo ich vorüber gehe, bleibt es liegen, in der Erinnerung. Dort sammelt sich eine kleine Ewigkeit in das Zeitgefüge, ein Wolkenflaum, eine luftige Erhebung im Licht. Welche Zärtlichkeit hat sich die Schöpfung hierbei gedacht, das zeitlich Ungebrauchte mit einem Schleier einzuhüllen und ins Unsichtbare zu ziehen, mit all den Partikeln vereint, die einmal zu Planeten werden, in ihrem Zusammenspiel lösen sich die Ordnungen ein und werden zu Prinzip und Sprache, wo alles dämmert, ist ein einsamer Pfad, hier gehe ich hin und her, im Auf und Ab des Geschehens, im Sinn der Leben ist Wind, wohin der Lichtstrahl fällt, im Feld der kleinsten schwebenden Teile, die sich sanft über die Flächen im Raum legen.



In manchen Wirklichkeiten wirkt die Zeit nie, sie wandelt ihrer Erinnerung entlang, um hier Ewigkeit zu sein, eine Nichträumlichkeit, in einen traumähnlichen Zustand, ihn erreicht, eingeht und zerfällt, Staub wird, eine Welt wird, eine vorübergehende Form, in eine Existenz Fläche im Raum, die der Wind lautlos verschiebt, in eine erneute Auslegung, eine zuerst unscheinbare Farbigkeit, eine reiche und vielschichtige, je nach der Beschaffenheit des Grundes, über den ich mit dem Finder zeichne, Zeichen, ein ländliches Idyll, in das ich den Orient träume und versuche dem Ruf der Vögel zu folgen, ihrem Wissen, was hinter dem Horizont liegt, wo die Vögel die Luft bewegen, das Licht in eine Vibration, die Sinn entfacht, den Schauer einer Ursubstanz, ein Partikelregen, der am Morgen weich und leicht, eine Erinnerung enthüllt.



In all den leisen Geräuschen, die mein Alltag sind, summen Fragen, Worte, die unausgesprochen im Raum schweben, den Geist einfangen, das noch Ungewisse öffnet, was wir von der Existenz sehen, bestimmt, was das Unsichtbare erfasst und der Wahrnehmung zuströmt, ihr Klangmuster ordnet die Weite, sie wehen die Sedimente zu Grund und Wellengang, ich taste nach diesem Vorhandensein, einer Mischung aus Teilchen und Wispern und ich frage in den Raum, welchem Element ich den Staub zuordnen muss, um seiner Bedeutsamkeit eine Ehre zu erweisen, die ihm zusteht, trotz seinem flüchtigen Zustand bewegt er mich von Zeit zu Zeit, in alle Nischen mich zu beugen, mir all Hab und Gut bewusst zu werden, wie schnell es sich mit dem Erinnern verbindet, das auftaucht, im Wischen von Staub.



Wo der Staub liegen bleibt, ist die Zeit still. Sie hält den Atem an, um nichts zu bewegen, was Staub aufwirbelt und das Darunterliegende offensichtlich wird, wie es sich selbst überlassen das Vorhandensein wart, was es einmal als Wichtigkeit hatte und so Bestandteil wurde, von einem Inventar ,das langsam in Vergessenheit zu Staub verfällt, wo er mir in Erinnerung ruft, ich habe die Dinge zu beachten, die niemand anderer sieht, die als Abdruck in der Gegenwart über viele Ebenen der Wirklichkeit lesbar sind, was es einmal in der Welt als etwas war, das, jetzt traumähnlich vor mir erscheint, ein Bild, ein Wort, das sich aus den vielen Partikeln bildet, aus dem Urstaub wird alles einmal ins Leben gerufen, lebendig zu sein, eine Form ein Universum im All.

[illegible]

„Über die Poesie des Staubes“ ist eine Ode an die Existenz des Staubes, über das Unscheinbare in den Nischen unseres Alltags, in denen die Zeit vorkommt, aber keine Rolle spielt.